

Kehrseite

Afrikas Bischöfe gegen Segen für Queers

Religion Die Erklärung zur Erlaubnis der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren von Papst Franziskus mag vielen queeren Katholiken Hoffnung machen. In Afrika fallen die Reaktionen allerdings frostig aus.

Unter westlichen Katholiken mag das vor einem Monat veröffentlichte Vatikanpapier «Fiducia Supplicans» zum Segen für homosexuelle Partnerschaften als längst überfällig gelten. Nicht zuletzt der Reformprozess des Synodalen Wegs, die Bewegung Out in Church und Segensfeiern «für Paare, die sich lieben», haben in den vergangenen Jahren bereits Regenbogenfahnen an Kirchentore und in Altarräume etwa in deutschen Kirchen gebracht. «Die viel zu lange Fixierung der kirchlichen Moral auf «richtiges» Sexualverhalten muss ein Ende haben», betonte die Reformgruppe «Wir sind Kirche».

Ganz anders hingegen die Reaktion in Afrika, wo die LGBTQI-Community schon immer einen schweren Stand hatte. Die Abkürzung steht für lesbische, schwule, bisexuelle, transgender, queere und intersexuelle Menschen. Nur Südafrika erlaubt eine Ehe für alle. In 32 afrikanischen Ländern müssen offen queere Menschen mit Anfeindung und gesetzlicher Verfolgung rechnen, auch wenn die geltenden Gesetze nicht überall akribisch durch-



Gegen gleichgeschlechtliche Ehen: Erzbischof Tambala (Mitte) an einer Demo in Malawis Hauptstadt Lilongwe letzten Juli. Foto: AFP

gesetzt werden – es gibt durchaus Aktivisten mit einem gewissen Promistatus.

Auch in den Kirchen des Kontinents haben queere Menschen einen schweren Stand. Dass sich gar Geistliche und Kirchenmitarbeiter öffentlich outen, wie vor zwei Jahren mit dem Manifest der Gruppe Out in Church in Deutschland, wäre in der katholischen Kirche in Afrika undenkbar. Das

Papier des Vatikans rief auf dem Kontinent mit rund 265 Millionen Katholiken scharfe Reaktionen hervor. In Malawi, Nigeria, Südafrika und Sambia wiesen die örtlichen Bischofskonferenzen das Vatikanpapier zurück. In anderen Ländern des Kontinents fielen die Reaktionen ebenfalls negativ aus.

Die im Januar veröffentlichten Erläuterungen des Vatikans, die die Kritik entschärfen sollten und

zugleich noch einmal das katholische Verständnis von Ehe und Familie betonten, konnten die Kritik aus Afrika nicht ausräumen. Nachdem sich im Dezember bereits einzelne Bischöfe ablehnend geäußert hatten, wurde in der vergangenen Woche mit der Stellungnahme der Versammlung der Bischofskonferenzen eine gemeinsame Position der katholischen Amtskirche Afrikas formuliert.

«Im Widerspruch zu kulturellen Werten»

Auch ausserhalb liturgischer Feiern könnten in Afrika keine Segnungen erteilt werden, hiess es darin. «Wir, die afrikanischen Bischöfe, sehen es nicht als angemessen an, homosexuelle Beziehungen oder Paare zu segnen, weil das in unserem Kontext für Verwirrung sorgen und im Widerspruch zu den kulturellen Werten Afrikas stehen würde», so die Bischöfe in ihrem in der ghanaischen Hauptstadt Accra veröffentlichten Papier.

Sie verwiesen darauf, dass Homosexualität in afrikanischen Gesellschaften nicht akzeptiert

werde. Gebete, die die Vorstellung von Ehe als einer Gemeinschaft von Mann und Frau aufweichen könnten, seien für die Kirche in Afrika «nicht akzeptabel». Die afrikanischen Bischofskonferenzen betonten, «dass Menschen mit sexueller Orientierung mit Respekt und Würde behandelt werden müssen, gleichzeitig aber daran erinnert werden müssen, dass Verbindungen von Menschen des gleichen Geschlechts gegen den Willen Gottes sind und deshalb nicht den Segen der Kirche erhalten können».

Der 36 Jahre alte, schwule Aktivist Henry Love in Uganda setzt dennoch grosse Hoffnungen auf die Botschaft aus dem fernen Vatikan. «Papst Franziskus diskriminiert nicht. Er drängt auf die Inklusion, die Schwulen bisher verwehrt blieb», so seine Reaktion. Viele katholische Homosexuelle hätten ihrer Kirche enttäuscht den Rücken gekehrt, weil sie sich ausgeschlossen fühlten, sagt Love. «Ich bin glücklich über die Äusserungen zu Segnungen für schwule Paare, weil auch ich katholisch bin.» (DPA)

Scheinwerfer

Durch seinen Emmy-Gewinn am Montag ist Musiker **Elton John** der 19. EGOT-Preisträger, eine Abkürzung für die vier wichtigsten Entertainment-Auszeichnungen der Welt: Emmy, Grammy, Oscar und Tony. Der 76-Jährige gewann den US-Fernsehpreis Emmy für sein Konzert «Elton John live: Farewell from Dodger Stadium» als bestes Unterhaltungs-Special des Jahres. Der Brite gewann im Lauf seiner Karriere fünf Grammy-Auszeichnungen der Schallplattenindustrie, einen Tony



Foto: Getty Images

Award der New Yorker Broadway-Theater für die Musik des Musicals «Aida» sowie zwei Oscars für Filmsongs aus «Der König der Löwen» und «Rocketman». (DPA)

Abdul Mateen (32), Prinz im Sultanat Brunei, hat zehn Tage lang Hochzeit gefeiert. Das zehnte Kind von Sultan Hassanal Bolkiah galt lange als einer der begehrtesten Junggesellen Asiens. Zusammen mit seiner Braut **Anisha Rosnah** (29) fuhr er nun im offenen Rolls-Royce durch die Hauptstadt Bandar Seri Begawan und feierte rauschende Feste. Tausende Menschen säumten die Strassen und bejubelten das Paar. Anisha ist die Enkelin eines wichtigen Beraters des Sultans, der als einer der reichsten Män-



Foto: AFP

ner der Welt gilt. Sie soll ein Modelabel besitzen und an einem Tourismusunternehmen beteiligt sein. Hochzeiten von Muslimen mit Nichtmuslimen sind im islamisch geprägten Sultanat Brunei auf der südostasiatischen Insel Borneo verboten, ebenso homosexuelle Beziehungen. Todesstrafen durch Steinigungen sind erlaubt. (red)

Das Bourbaki-Panorama bekommt einen neuen Himmel



Luzern Derzeit wird für 800'000 Franken der optische Apparat des Panoramagemäldes ersetzt. Dieser setzt sich aus einem Baldachin, einem Velum und mehreren Sonnensegeln zusammen und gibt dem Bild die dreidimensionale Wirkung. Industriekletterer montieren bis zur Wiedereröffnung am 16. Februar 1600 Quadratmeter Stoff. Das Gemälde erinnert an die Internierung von 87'000 französischen Soldaten, welche 1871 in der Schweiz Zuflucht fanden. (SDA)

Foto: Emanuel Ammon (Bourbaki-Panorama)

Wird Inzest-Täter Fritzl entlassen?

Österreich Der als «Monster von Amstetten» bezeichnete Josef Fritzl könnte auf Bewährung aus der Haft entlassen werden. Darüber wird in den nächsten Wochen entschieden. In einem Gutachten stehe, «dass aus gesundheitlichen Gründen eine Gefährlichkeit nicht mehr vorhanden» sei. Der heute 88-jährige hatte 1984 seine damals 18-jährige Tochter im Keller seines Hauses eingesperrt. Während mehr als 20 Jahren vergewaltigte er sie tausendfach. (SDA)

Internet-Hype um einen lächelnden Ursaurier

Deutschland Forscher und Fans freuen sich über «das vielleicht älteste Meme der Welt».

Kurze Beinchen, gedrungener Körperbau und ein grosses Maul, mit dem er zu lächeln scheint: Die Darstellung eines in Rheinland-Pfalz entdeckten Ursauriers hat in sozialen Netzwerken Freude hervorgerufen. Nutzer gestalteten Bildchen damit, sogenannte Memes. Comedian Sebastian Hotz («El Hotzo»), dem bei Instagram 1,4 Millionen Menschen folgen, etwa schrieb: «Herr Lindner, machen Sie 100 Milliarden Sondervermögen locker, wir



Nicht zu verwechseln mit einem Dino: Stenokranio boldi. Foto: Key

müssen einen Jurassic Park auf Helgoland errichten und 100 solcher Racker klonen.»

Die Darstellung des Tieres, das vor etwa 300 Millionen Jahren lebte und nicht zu den Dinosauriern gehörte, hatte das Museum für Naturkunde in Berlin letzte Woche zu einer Studie herausgegeben. Das Museum kommentierte die vielen Nutzerbeiträge auf Instagram mit den Worten: «Das vielleicht älteste Meme der Welt!»

Frederik Spindler, der Wissenschaftler, der die Illustration gemacht hat, zeigte sich erfreut über die Resonanz: «Schön, dass sich die Paläowelt und die Internetwelt verschränken.» Bei der 3-D-Rekonstruktion sei es darum gegangen, die wesentlichen Merkmale zu zeigen. Am Gesichtsausdruck habe er nichts ändern können: «Ich kriege das Tier nicht ernster hin. Das ist ein bisschen wie bei Delfinen, die können nicht ernst gucken.» (SDA)

ANZEIGE

#12

Die Storys des Tages. Kompakt in deiner Themen-App.

